

**Vorl. S.i.KJ. – 19.11.2017 – LK 16,1-9 – Pfv. Reinecke**

*Er sprach aber auch zu den Jüngern: Es war ein reicher Mann, der hatte einen Verwalter; der wurde bei ihm beschuldigt, er verschleudere ihm seinen Besitz. Und er ließ ihn rufen und sprach zu ihm: Was höre ich da von dir? Gib Rechenschaft über deine Verwaltung; denn du kannst hinfort nicht Verwalter sein. Da sprach der Verwalter bei sich selbst: Was soll ich tun? Mein Herr nimmt mir das Amt; graben kann ich nicht, auch schäme ich mich zu betteln. Ich weiß, was ich tun will, damit sie mich in ihre Häuser aufnehmen, wenn ich von dem Amt abgesetzt werde. Und er rief zu sich die Schuldner seines Herrn, einen jeden für sich, und sprach zu dem ersten: Wie viel bist du meinem Herrn schuldig? Der sprach: Hundert Fass Öl. Und er sprach zu ihm: Nimm deinen Schuldschein, setz dich hin und schreib flugs fünfzig. Danach sprach er zu dem zweiten: Du aber, wie viel bist du schuldig? Der sprach: Hundert Sack Weizen. Er sprach zu ihm: Nimm deinen Schuldschein und schreib achtzig. Und der Herr lobte den ungerechten Verwalter, weil er klug gehandelt hatte. Denn die Kinder dieser Welt sind unter ihresgleichen klüger als die Kinder des Lichts. Und ich sage euch: Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, damit, wenn er zu Ende geht, sie euch aufnehmen in die ewigen Hütten.*

Liebe Gemeinde,  
aus welchem Reichtum Gott uns beschenkt und wie wir damit umgehen sollen, das führt Jesus uns mit seinem Gleichnis vor Augen. Und das auf eine irgendwie schräge Weise. Mit einer richtigen Räubergeschichte. In seinem Gleichnis also, das er seinen Jüngern erzählt, stellt Jesus einen Verwalter vor. Der steht mit dem Rücken zur Wand, denn er soll entlassen werden, weil jemand dem reichen Mann, für den der Verwalter arbeitet, erzählt hat, dass da was nicht ganz sauber läuft. Jetzt soll er Rechenschaft geben über seine Arbeit und ihm wird die Entlassung angekündigt.

Was nun? Der Verwalter behält die Ruhe. Ohne Illusion überlegt er sich: Auf dem Acker graben - das kann ich nicht, meine Muskeln sind zu schwach. Gärtner oder Bauarbeiter habe ich nicht gelernt. Betteln will ich auch nicht, das wäre unter meiner Würde. Was dann? Er hat einen raffinierten Einfall: Ich habe noch eine kurze Spanne Zeit bis zur Entlassung.

So lange hat meine Unterschrift Rechtsgültigkeit. Diese Spanne nutze ich aus - ohne zu zögern. Ich gehe zu den Pächtern, die demnächst ihre Pachtschulden abliefern müssen. Ich verändere die Verträge, halbiere ihre Abgaben und manipulierte die Summen. So mache ich mir diese Leute zu Freunden. Dann werden sie mir auch ein Dach über dem Kopf geben, wenn ich entlassen werde. Eine Hand wäscht die andere, damit sollte meine Zukunft wenigstens einigermaßen abgesichert sein.

Und genau so macht es der Verwalter – er redet mit den Bauern, die seine Felder und Weinberge gepachtet haben. Er sagt ihnen: ihr müsst jetzt weniger abliefern – und wenn man sich die Zahlen einmal ansieht, dann bekommen die Beträge erlassen, wofür ein durchschnittlicher Landwirt ordentlich lange für stricken müsste. Ihr versteht, was ich meine. Erträge dieser Größenordnung ließen sich nicht so einfach erwirtschaften, sondern fielen richtig ins Gewicht.

Wie hinterlistig der Verwalter doch ist. Der betrügt seinen Herrn vielleicht gerade weil die Entlassung schon klar ist, was es aber keinesfalls besser macht. Und darum ist es auch total ungewöhnlich, was Jesus am Ende sagt: Der Mann hat klug gehandelt. Der Herr lobt den Verwalter. Warum? Jesus nennt den Verwalter ja ausdrücklich ungerecht, weil er betrogen hat. Aber sein Verhalten war trotzdem klug. Jesus will sagen: Schaut seine Klugheit an! Davon sollt ihr lernen.

Liebe Gemeinde, aber was ist denn diese Klugheit? Der Verwalter schädigt seinen Herrn und schlägt Profit daraus, indem er sich Beziehungen baut mit dem, was ihm nicht gehört. Was daran ist bitteschön eine Klugheit, die zu Loben ist?

Mit diesem Gleichnis hält Jesus allen, die es hören und lesen einen Spiegel vor und macht deutlich: Hier erkennt einer den Ernst der Lage, denn mit mir ist das Ende nah. Also bitte, erkennt, dass das auch eure Lage ist. Auch eure Zeit auf der Erde ist absehbar und begrenzt. Und im gleichen Zug reißt Jesus einen neuen Horizont auf. Den Horizont des Reiches Gottes, das mit ihm und dem angesagten Ende schon nahe herbeigekommen ist bzw. schon mitten unter ihnen. Klug ist es also, den Ernst der Lage zu erkennen,

denn am Ende stehen wir vor Gott und sollen Rechenschaft ablegen über unser Leben.

Mit dem Gleichnis zeigt Jesus aber noch etwas. Er zeigt etwas über die Maßstäbe der Wirtschaft des Reiches Gottes. Die ist nämlich nicht geprägt von buchhalterischer Vernunft. Klug ist unter den Bedingungen des Reiches Gottes maßlos großzügig zu sein und dem gesellschaftsfähigen Streben nach immer mehr Gewinn und Vermögen und den damit verbundenen scheinbaren Sicherheiten nicht nachzugeben. Es kann klug sein, das Geld aus dem Fenster zu schmeißen, wenn das zugunsten Anderer geschieht, die es wieder aufsammeln können. Im Horizont des Reiches Gottes sind Investitionen klug, wenn sie in Beziehungen investiert werden.

Das leuchtet jedem sofort ein, der schon einmal in eine tiefe existentielle Krise geraten ist. Dabei ist es nicht wichtig, ob mich eine schwere Krankheit erwischt, ob ein Todesfall mir den Boden unter den Füßen wegzieht, ob eine Trennung meinen Lebensentwurf zerbröseln lässt, ob Arbeitslosigkeit oder was auch immer mein Leben aus den Angeln hebt: Das Einzige, worauf ich mich in Situationen, in denen ich mir selbst nicht mehr helfen kann, verlassen kann und muss!, ist Gott, der mir auch mit der Gegenwart enger Vertrauter oder ganz fremder Menschen beisteht. Ein dickes Bankkonto hilft mir da gar nichts. Höchstens im Fall des Jobverlustes kann es meinen Absturz abfedern.

Wer so eine Erfahrung einmal gemacht hat, der geht danach viel bewusster und sorgsamer mit der Gottesbeziehung und auch mit seinen Freundschaften um. Und er wird bedürftigen Menschen gegenüber sehr viel großzügiger sein, als er es jemals zuvor war. Klug ist es: Die Gottesbeziehung und die Freundschaften zu pflegen, Beziehungen zu knüpfen, Familienverbände und Lebenspartnerschaften aktiv zu gestalten und in sie verschwenderisch zu investieren – und zwar nicht nur materielle Ressourcen, sondern auch Zeit.

Eine Verschwendung aller Ressourcen zeichnet auch das Leben Jesu. Er verschwendet, was er zu geben hat – am Ende sogar sich selbst. Jesus verschleudert den Reichtum Gottes. Die Liebe, die Gnade, die Vergebung,

seine heilsame Gegenwart. Das Reich Gottes ist unter anderem dort, wo verschwenderisch geliebt wird und wo verschwenderische Vergebung herrscht. Denn genau so ist die Vergebung Gottes, mit der Jesus fleißig wuchert: scheinbar unmotiviert, ungerechtfertigt und unmäßig. Das Maß nach dem Gott vergibt sprengt alle gängigen Entsprechungen von Leistung und Lohn, Tun und Ergehen, Schuld und Sühne. Sie zieht dem allgemein gültigen gesunden Menschenverstand den Boden unter den Füßen weg.

Und darum ist es auch immer wieder neu so schwer zu begreifen, was Gott für uns getan hat und noch für uns tut. In seiner Gegenwart und dem Entdecken seiner übermäßigen Liebe, die am Kreuz sichtbar und greifbar wird, an das er sich hat schlagen lassen, weil er nichts anderes im Sinn hat, als uns für sich zu gewinnen, in all dem finden wir uns wieder vor diesem Kreuz mit leeren Händen.

Wie der Verwalter haben wir nichts in unseren Händen und Taschen, mit dem wir für unsere Zukunft nach der Zeit auf der Erde vorsorgen können. Nichts, was wir investieren können. Und darum sind wir hier unter seinem Kreuz und lassen uns die Hände, die Taschen und die Herzen füllen mit seiner Gnade, seiner Vergebung und seiner Liebe, die er über uns ausschüttet und mit der wir wuchern sollen.

Wir können Liebe und Vergebung nur weitergeben, wenn wir selbst geliebt werden und wenn uns vergeben wird. Und das geschieht täglich und spätestens hier im Gottesdienst bekommst du das wieder zugesagt und wirst daran erinnert, dass Gott dich liebt, dich an seinem Reichtum teilhaben lässt und dass er möchte, dass du mit vollem Herzen nach Hause gehst und diesen Reichtum mit vollen Händen unter die Leute bringst, so wie der Verwalter das getan hat in Vorbereitung auf die Zeit nach der Anstellung. Welch ein Reichtum aus dem Gott uns überschüttet mit Liebe, Gnade und Vergebung. Jeden Tag neu. Ihm sei ewig Lob und Dank dafür. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.